

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.  
40. Jahrgang.

**Nr. 21.**

Sonnabend, den 18. Februar

**1893.**

## Erlass,

das Zurückstellungsverfahren der Reservisten, Landwehr-  
leute, Ersahreservisten und Landsturmpflichtigen betr.

Nach den Bestimmungen in § 64 des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874  
in Verbindung mit §§ 118., 120. und 122 der Wehrordnung vom 22. No-  
vember 1888 können aus Anlaß ihrer häuslichen und gewerblichen Verhältnisse  
für den Fall einer Mobilmachung oder nothwendigen Verstärkung des Heeres

- Reservisten hinter die letzte Jahresklasse der Reserve,
- Mannschaften der Landwehr ersten Aufgebots, sowie in besonders  
dringenden Fällen auch Reservisten hinter die letzte Jahresklasse der  
Landwehr zweiten Aufgebots,
- Mannschaften der Landwehr ersten und zweiten Aufgebots, sowie in  
besonders dringenden Fällen auch Reservisten hinter die letzte Jahres-  
klasse der Landwehr zweiten Aufgebots,
- Ersahreservisten hinter die letzte Jahresklasse der Ersahreserve, sowie  
in besonders dringenden Fällen hinter die letzte Jahresklasse der Land-  
wehr zweiten Aufgebots und
- Landsturmpflichtige hinter die letzte Jahresklasse des Landsturms  
zweiten Aufgebots

zurückgestellt werden.

Zurückstellungen der fraglichen Art dürfen erfolgen, wenn

- ein Mann als der einzige Ernährer seines arbeitsunfähigen  
Vaters oder seiner Mutter, beziehungsweise seines Großvaters, oder  
seiner Großmutter, mit denen er dieselbe Feuerstätte bewohnt, zu be-  
trachten ist und ein Knecht oder Geselle nicht gehalten werden kann,  
auch durch die der Familie bei der Einberufung zustehende gesetzliche  
Unterstützung der dauernde Niedergang des elterlichen Hausstandes  
nicht abgewendet werden könnte,
- die Einberufung eines Mannes, der das dreißigste Lebensjahr  
vollendet hat und Grundbesitzer, Pächter oder Gewerbetreibender ist,  
den gänzlichen Verfall des Hausstandes zur Folge haben und die  
Angehörigen selbst bei dem Genusse der gesetzlichen Unterstützung dem  
Elende preisgeben würde und
- in einzelnen dringenden Fällen die Zurückstellung eines Mannes,  
dessen geeignete Vertretung auf keine Weise zu ermöglichen ist, im  
Interesse der allgemeinen Landeskultur und der Volkswirtschaft für  
unabweislich nothwendig erachtet wird.

Etwaige Gesuche sind gemäß § 123, der Wehrordnung bei dem Stadtrathe  
bez. Gemeindevorstände anzubringen, welcher dieselben zu prüfen und nach Maß-  
gabe des Befundes darüber eine an den unterzeichneten Civilvorsitzenden der  
Ersahcommission einzureichende Nachweisung aufzustellen hat, aus welcher nicht  
nur die militärischen, bürgerlichen und Vermögensverhältnisse der Wittsteller,  
sondern auch die obwaltenden besonderen Umstände ersichtlich sind, durch welche  
eine Zurückstellung begründet werden kann.

Zur Beratung und Entscheidung über die angebrachten Gesuche wird die  
unterzeichnete königliche Ersahcommission im Anschlusse an das Musterungsgeschäft

den 1. März 1893, von Vormittags 12 Uhr an

im Rathhause in Johanngeorgenstadt,

den 6. März 1893, von Vormittags 11 Uhr an

im Bade Ottenstein in Schwarzenberg,

den 8. März 1893, von Vormittags 11 Uhr an

im Rathhause in Löhnitz,

den 10. März 1893, von Vormittags 11 Uhr an

in der Eberwein'schen Restauration in Eibenstock und

den 14. März 1893, von Vormittags 11 Uhr an

im Gasthose zur Sonne in Schneeberg

Sitzung halten.

Die von der verstärkten Ersahcommission getroffene Entscheidung ist endgiltig,

behält jedoch nur bis zum nächsten Zurückstellungstermine Gültigkeit.

Gesuche um Zurückstellung im Augenblicke der Einberufung sind unzulässig.

Schwarzenberg und Schneeberg, am 13. Februar 1893.

Die königliche Ersah-Commission in den Aushebungs-

bezirken Schwarzenberg und Schneeberg.

Der Civilvorsitzende. Der Militärvorsitzende.

Fehr. v. Wirkung. Bretsch, Oberstlieutenant i. D. St.

## Öffentliche Sitzung

des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg

Sonnabend, den 25. Februar 1893,

von Nachmittags 3 Uhr an

im VerhandlungsSaale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in der Hausflur des amtshaupt-

mannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Schwarzenberg, am 15. Februar 1893.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Fehr. v. Wirkung.

Der königliche Förster, Herr Hans Eugen Rudolph Tittmann in  
Oberstühengrün ist zum Stellvertreter des Gutsvorsteher für das Staats-  
forstrevier Schönheide bestellt und in Pflicht genommen worden.

Schwarzenberg, am 16. Februar 1893.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Fehr. v. Wirkung.

W.

Da der Leichentassenverein der Bürstenmacher in Schönheide  
z. Z. einen den Statuten gemäß berufenen Vorsteher nicht hat, wird hiermit  
aufsichtswegen eine Hauptversammlung des Vereins auf

Dienstag, den 28. Februar 1893,

Abends 8 Uhr

in den Gasthof zum Deutschen Hause in Schönheide einberufen.

Tagesordnung: Wahl eines Ausschusses und Rechnungslegung.

Eibenstock, am 16. Februar 1893.

Königliches Amtsgericht.

Rausch.

## Erledigt

hat sich die im 147. Stücke dieses Blattes von 1892 hinter dem Schachtmeister  
Karl Friedrich Auerswald aus Löhnitz erlassene Bekanntmachung  
des Unterzeichneten durch Auerswald's Ermittlung.

Eibenstock, am 15. Februar 1893.

Der königliche Amtsanwalt.

Warned.

## Bekanntmachung,

die Anbringung von Brandkatasternummern betreffend.

Nach § 34 der Ausführungsverordnung zu dem Gesetze, die Landesbrand-  
versicherungsanstalt betr. sind die Brandkatasternummern an dem Haupteingange  
des Gebäudecomplexes in sichtbarer Weise und zum Unterschiede von den Haus-  
nummern, welche über dem Eingange zu befestigen sind, zur linken Seite des  
Einganges bez. des Hausthüreinganges anzubringen.

Trotz unserer Bekanntmachung vom 11. Oktober vorigen Jahres fehlen noch  
an einer großen Anzahl Gebäude die Katasternummern entweder ganz oder sind  
nicht in der vorgeschriebenen Weise angebracht.

Es ergeht daher an die sämigen Hausbesitzer hiermit erneut die Auflage,  
bei Vermeidung einer Geldstrafe von 3 Mark für jeden Fall der Zuwiderhand-  
lung nunmehr sofort und längstens bis

zum 30. April dss. Js.

diese Nummern in Ordnung bringen und in schwarzer Schrift auf weißem  
Grunde herstellen zu lassen.

Eibenstock, den 9. Februar 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Hans.

## Bekanntmachung.

Die in dem Hausgrundstücke Hauptstraße 2 ausgebrochene Maul- und  
Klauenseuche ist erloschen.

Eibenstock, den 16. Februar 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Hans.

Am 15. Februar 1893 ist der erste Termin der diesjährigen  
Communallagen fällig gewesen. Es wird dies mit dem Bemerken hierdurch  
in Erinnerung gebracht, daß nach Ablauf der zur Zahlung nachgelassenen acht-  
tägigen Frist gegen etwaige Restanten executivisch vorzugehen ist.

Der Gemeinderath zu Schönheide.

## Anmeldung

zum Anschluß an die Stadt-Fernsprecheinrichtung.

Neue Anschlüsse an die Stadt-Fernsprecheinrichtung für Eibenstock sind, wenn  
die Ausführung in dem im Monat April beginnenden ersten Bauabschnitte des  
laufenden Jahres gewünscht wird, spätestens bis zum 1. März bei dem  
kaiserlichen Postamte in Eibenstock anzumelden.

Später eingehende Anmeldungen können erst im zweiten, im Monat Sep-  
tember beginnenden Bauabschnitte berücksichtigt werden.

Einer Erneuerung der hier bereits vorgemerkten Anmeldungen bedarf es nicht.

Leipzig, 6. Februar 1893.

Der Kaiserl. Ober-Postdirektor, Geheime Ober-Postrath.

Walter.

## Tagesgeschichte.

Berlin, 16. Februar. Die Militärkommission lehnte den Antrag Bebel, für alle Truppen zweijährige Dienstzeit gesetzlich festzustellen, ab, sowie auch ferner den Antrag Ricker, für die Fußtruppen Zährige Dienstzeit gesetzlich festzustellen, und endlich auch den Antrag Hennigsen, die zweijährige Dienstzeit der Fußtruppen für die Dauer der jetzigen Friedenspräsenzstärke gesetzlich festzulegen.

In der Diensttags-Sitzung der Militärkommission wurde die Erklärung abgegeben, das Zentrum werde nach wie vor gegen die Vorlage und alle Anträge stimmen. Erstere müsse umgearbeitet werden, wenn sie angenommen werden solle; das Zentrum behalte sich selbstständige Anträge vor.

Der Deutsche Fleischer-Verband hat dem Bundesrathe eine Eingabe zugehen lassen, in der er um die Einführung einer obligatorischen staatlichen Viehverversicherung bittet.

Österreich. Der Streik im Bräuer Kohlenbecken ist in weiterer Ausdehnung begriffen. Neuerdings wurden von demselben theils ganz, theils theilweise folgende Schächte ergriffen: Guido I und II, Centrum, Humboldt I, Victoria-Tiefbau I und II und Habsburg, Johann-Tiefbau, Maria-Hül, so daß sich nunmehr alle unmittelbar um Bräu gelegenen Schächte im Streik befinden. Gearbeitet wurde bis zum Montag nur noch in den an der eine Stunde von Bräu entfernten Station Triebitzsch der Auffsig-Teplitzer Eisenbahn gelegenen Schächten: Washington, Maria Opferung, Saxonia I und II und auf dem bei Komern gelegenen Germania-Schachte, doch soll seit Freitag auch auf den Triebitzscher Schächten die Arbeit eingestellt worden sein. Einer von dem Humboldtschachte eingetroffenen telephonischen Nachricht zufolge befinden sich einige Hundert streikende Arbeiter von den Schächten der Nordböhmischen Kohlenwerkgesellschaft auf dem Wege nach Komern, um auch dort den Streik zu verallgemeinern. Jedenfalls hat sich die Situation seit Montag beträchtlich verschlechtert.

### Locale und sächsische Nachrichten.

Schönheide, 16. Februar. Am 1. März verläßt der hiesige Postmeister, Herr Saager, Schönheide, um die ihm von der Oberpostdirektion auf sein Ansuchen übertragene Postmeisterstelle in Johannsgeorgenstadt zu übernehmen. Aus diesem Anlaß sei darauf hingewiesen, daß während der Sährigen Amtsthatigkeit des Herrn Saager die hiesigen Postverhältnisse einen nicht unbedeutenden Aufschwung genommen haben. Es ist unter Anderem das Postpersonal um einen Beamten und zwei Unterbeamte vermehrt worden, die Brief- und Paketbestellung konnte daher eine wesentlich größere Beschleunigung erfahren; an Stelle des in jeder Beziehung unzureichenden alten Postgebäudes ist ein neues errichtet worden, das nicht nur den Verkehr erleichtert, sondern auch durch seine geschmackvolle Ausführung dem Orte zu einer Zierde gereicht. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist die Einrichtung der Postagentur in Schönheiderhammer und das Hinzutreten der Postagentur in Rautenkranz, inselgedessen das hiesige Postamt nun zu einem der größeren Postämter 2. Klasse gehört. Von Bedeutung ist ferner der Anschluß des hiesigen Orts nebst Schönheiderhammer an das Fernsprechnetz von Eibenstock. An all den Aenderungen und Verbesserungen hat Herr Saager verdienstvollen Anteil, und er hat sich dadurch in allen hiesigen Kreisen ehrende Anerkennung erworben.

Plauen. Oberbürgermeister Runke hat mit dem Herrn Kriegsminister eine Besprechung in der Garnisonfrage für Plauen gehabt und von diesem die Mittheilung erhalten, daß bei der Art der beabsichtigten Heeresvermehrung Plauen in absehbarer Zeit eine Garnison nicht erhalten werde, in Frage könnte dies nur dann kommen, wenn neue Regimenter gebildet oder das 6. Infanterie-Regiment Nr. 105 von Straßburg nach Sachsen zurückverlegt würde, was in absehbarer Zeit nicht zu erwarten steht. — Auch die Stadt Freiberg hat vom königlichen Kriegsministerium einen abschlägigen Bescheid betreffs der Vermehrung der Garnison erhalten, „da die jetzige Militärvorlage in keiner Weise geeignet sei, die Schaffung neuer Garnisonen zu ermöglichen. Wie ja nunmehr bekannt, sollen durch die neue Vorlage die sogenannten vierten Bataillone bei den bereits bestehenden Truppentheilen gebildet und dadurch in der Hauptsache die schnellere feldmäßige Ausbildung der Truppen unter Abkürzung der Dienstzeit ermöglicht werden. Es handelt sich darnach nicht um Bildung neuer selbstständiger Truppentheile mit neuen Garnisonen, vielmehr müssen diese vierten Bataillone naturgemäß in den Garnisonen ihrer Regimenter bleiben. Soweit es sich um berittene Truppen handelt, so bestehen in dieser Hinsicht die früheren Bedenken gegen die Wahl gebirgiger Gegenden als Garnisonsorte nach wie vor fort.“

Freiberg. Das Jubiläum des vierhundertjährigen Bestehens der hiesigen Schützengilde, sowie die damit zusammenfallende 250. Wiederkehr der Tage der Belagerung und Befreiung Freibergs durch die Schweden sollen am 4. Juni d. J. gefeiert werden. Dazu ist ein allgemeines größeres Schützen-

und Volksfest geplant, sowie, vorbehaltlich der Genehmigung der vorgelegten Behörden, vorläufig folgendes Programm entworfen worden: Sonntag, 4. Juni: Empfang der fremden Schützen und Gäste, Nachmittags Gesellschaftsschießen, Abends Commers im Kaufhaus-Saale; Montag, 5. Juni: Historischer Festauszug nach dem Schießplatz, Concert, Festschießen; Dienstag, 6. Juni: Fortsetzung des Festschießens, Abends Feuerwerk; Mittwoch, 7. Juni: Festschießen, Concert, bez. Preisvertheilung; Sonntag, 11. Juni: Großes Kinderfest, Schießen nach Nummerscheiben u. a. m.

Meißen. Ein am 14. Februar in Eßln eingegangenes Telegramm meldete, daß in Kötz zwei Knaben auf einer Eisscholle vom Sturme fortgetrieben worden seien und es wurde um ihre Rettung ersucht. Herr Baurath Göbel ließ sofort die nöthigen Vorsichtsmaßregeln ergreifen, um die Knaben beim Durchschwimmen durch die Brücken durch Rege, welche von der Eisscholle herabgelassen wurden, zu retten. Außerdem wurde auch eine Schaluppe in die Elbe gesetzt und zur Rettung bereit gehalten. Glücklicher Weise waren aber die beiden Knaben schon in Scharfenberg durch den dortigen Fährmeister König gerettet worden. Diese Nachricht gelangte auf telephonischem Wege von Gruben nach hier.

Scharfenberg. Ueber die schon erwähnte Fahrt zweier Knaben auf einer Eisscholle wird Nachstehendes gemeldet: Am Dienstag in der Mittagsstunde verbreitete sich mit Blügeschnelle die Kunde, es kämen bei vollem Eisgange zwei Knaben auf einer Eisscholle geschwommen. Alles lief zum Strome und auch der Fährmeister machte trotz Sturm und Eis seinen Kahn bereit, um zu retten. Und es dauerte auch gar nicht lange, da kamen die beiden unglücklichen Opfer auf ihrem gefährlichen Fahrzeuge dahergesauert, und alle Umstehenden beobachteten in banger Erwartung, ob es dem Fährmeister gelingen werde, die Unglücklichen zu retten. Seiner Energie und Entschlossenheit gelang dies auch wirklich. Lauter Beifall besahnte diese Heldenthat. Auch die Eltern der Kinder waren bereits zur Stelle, um ihre geretteten Kinder in Empfang zu nehmen. Diese stammten aus Gauernitz und hatten sich damit vergnügt, an der Ueberfahrt Eisschollen vom Lande zu stoßen, aber dabei vergessen, daß sie der Strom sammt Eis mit fortreißen könnte. Erst wurden sie der Insel zugetrieben und wären sicherlich zu Grunde gegangen, wenn nicht der eine Knabe eine Stange zum Steuern gehabt hätte. Als eine besondere Schickung Gottes ist es zu betrachten, daß die Unglücklichen in Scharfenberg nahe ans Ufer getrieben wurden. Die Eltern waren, als man ihnen ihre Kinder unverfehrt brachte, keines Wortes mächtig, so hatte sie der Schreck gelähmt.

Neustädtel. Am vergangenen Sonntag fand in benachbarten Zschorlau eine aus diesem Orte und der Umgegend stark besuchte Versammlung behufs Ergreifung weiterer Schritte zur Erlangung einer Thalstraße Zschorlau-Auerhammer statt. Es wurde die Abfindung einer Bittschrift an die Amtshauptmannschaft Schwarzenberg um gütige Befürwortung des Projektes bei der königl. Staatsregierung beschlossen. Die Gemeindeverwaltungen der beteiligten Orte werden um ihren Beitritt zu derselben ersucht.

Vorsicht! Der „B. A.“ schreibt aus Plauen: In der hiesigen und in der Greizer Gegend ist vor einiger Zeit ein Mann aufgetreten, der Bestellungen auf Kaffee, Zuder, Branntwein u. s. w. gegen Theilzahlungen entgegennahm und außerdem Prämienloose an den Mann zu bringen suchte. Meistens versuchte er sein Glück bei Bahnwärtern, also bei Leuten, für die es schwieriger ist, ihre Bedürfnisse aus der Stadt zu decken. In einem und bekannten Falle hat dieser Mann von einem Bahnwärter ein hübsches Säckchen Geld, dieser aber bis heute noch keine Waaren erhalten.

### Amtliche Mittheilungen aus den Sitzungen des Stadtraths zu Eibenstock.

Sitzung vom 30. Januar 1893.

Vorsitzender: Bürgermeister Dr. Körner. Anwesend: 5 Rathsmitglieder.

- 1) Von dem Danke schreiben der Hinterlassenen des verstorbenen Stadtverordneten-Vize-Vorsitzers Kaufmann Ludwig Gläß für den spendenden Blumenschmuck und die Begleitung zur letzten Ruhestätte nimmt man Kenntniß.
- 2) Dem Handelsmann Hermann Albrecht Seidel werden zur Abfüllung seiner Ansprüche aus § 123 des Brandversicherungsgesetzes 30 Mark als Entschädigung für die ihm auf seiner Baustelle verloren gegangenen Mauertheile und 30 Mark zur Hinüberleitung des Brunnen-Wassers auf sein neues Grundstück gewährt. Der Ankauf des Brunnens wird mit Rücksicht auf die Höhe des geforderten Preises abgelehnt, es wird aber der Ausbau und die Abdeckung des Brunnens im Interesse der öffentlichen Sicherheit auf städtische Kosten beschlossen und hierfür zu Lasten der aufzunehmenden Anleihe der Betrag von 139 Mark bewilligt.
- 3) Der Entwurf eines neuen Ortsstatuts für die Stadt Eibenstock wird durchberathen und mit wenigen Abänderungen angenommen.
- 4) Zu der für Donnerstag, den 2. Februar nach Zelle einberufenen Versammlung der am Bergbegnadigungsfonds beteiligten Kommunen und anderen Interessenten wird der Vorsitzende Namens des Stadtraths abgeordnet.
- 5) Dem Ortsbesitzer Blumenfeld wird unter den üblichen Bedingungen Erlaubniß erteilt, Anfang Juli d. J. mit seiner Kunststreichergesellschaft in hiesiger Stadt auf dem Neumarkt eine Vorstellung zu geben.
- 6) Die Schützengesellschaft beabsichtigt, ihr diesjähriges Bogenschießen am 30., 31. Juli und 1. August abzuhalten und

bittet dazu um die erforderliche Erlaubniß. Der Stadtrath erteilt zwar seine Genehmigung, giebt aber dem Vorstand der Schützengesellschaft anheim, im allgemeinen Interesse und mit Rücksicht auf die gegenwärtige Beschäftigung das Schützenfest auf 2 Tage zu beschränken.

7) Der Gewerbeverein zu Freiberg hat in Aussicht genommen, in Verbindung mit seinem 50jährigen Bestehen eine Gewerbe- und Industrieausstellung im Jahre 1894 zu veranstalten, an welcher sich der größere Theil des sächs. Erzgebirges beteiligen soll, und ladet zu einer Vorbesprechung hierüber für Sonntag, den 19. Februar nach Freiberg (in das Gewerbehaus) ein. Man nimmt hiervon Kenntniß u. beschließt, zunächst das Gutachten der beteiligten Kreise am Orte zu hören.

Außerdem kommen 3 innere Verwaltungsangelegenheiten, 2 Schankstättenverbotsachen, 1 Hundsteuer- und 2 Strafsachen bez. Ermäßigungs-gesuche zum Vortrag und zur Beschlußfassung.

Sitzung vom 6. Februar 1893.

Vorsitzender: Bürgermeister Dr. Körner. Anwesend: 5 Rathsmitglieder.

- 1) Man nimmt Kenntniß a. von den Kassenabschlüssen der Stadt- und Sparcasse auf den Monat Januar, b. von den Beschläßen der letzten Stadtverordneten-sitzung. Hierzu wird beschlossen: aa. die Gasrohrlegung im Crotensee und die sonstigen Vorarbeiten für die Einführung der Gasbeleuchtung daselbst für August, September d. J. in Aussicht zu nehmen; bb. an Ludwig und Hülshner die zum Ausgleich erforderliche Restsumme auszukassieren; cc. dem Antrage der Stadtverordneten, den Stadtkassirer a. D. Herold zur Rückgewährung der auf das verfloßene Jahr zurück gezahlten Pension anzuhalten, beizutreten, ferner dd. dem Antrage, betr. die Verbreiterung der Brücke am Siechhause, stattzugeben.
- 2) Aus Anlaß dessen, daß die Wasserleitung an verschiedenen Stellen der Stadt eingefroren ist, sollen zunächst annähernd die Kosten, welche eine etwaige Aufstauung verursachen würde, festgestellt und dann der Bauauschuß gutachtlich gehört werden.
- 3) Die Gemeindeanlagen werden im laufenden Jahre auf 3., des einfachen Steuerjahres festgesetzt.
- 4) Der Vorsitzende berichtet über den Verlauf der am 2. Febr. d. J. in Zelle stattgefundenen Versammlung der am Bergbegnadigungsfonds beteiligten Gemeinden u. a. Interessenten.
- 5) Die Ortskassenbeiträge für die Besitzveränderungen in Folge des 92er Brandes werden erlassen; die Stadtverordneten sind um ihre Zustimmung zu ersuchen. Eine gleiche Anregung soll auch an den Kirchenvorstand gegeben werden. Ebenso will man an die Justizbehörden ein Gesuch um Erlaß bez. Ermäßigung der Gerichtskosten richten, insoweit diese auf die Brandcalamitäten entfallen.
- 6) Der Brennkalender für das Jahr 1893 wird genehmigt. Hierüber werden 1 Gewerbe-polizei-, 2 Sparcassen- und 3 Bau-sachen, 2 innere Verwaltungs-Angelegenheiten, ferner 3 Strafsachen genehmigt.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

18. Februar. (Ankünd. verboten.)

Vierzig Jahre sind seit dem Attentat verfloßen, das am 18. Februar 1853 auf den österreichischen Kaiser Franz Josef verübt wurde. Der ungarische Schmiedegeselle, ehemaliger Honved, Libenyi, versuchte den Kaiser zu erstechen und fast wäre ihm dies gelungen, wenn nicht ein Wiener Bürger, Namens Ettenreich, dem Mörder in den Arm gefallen wäre, als dieser zum zweiten Stoß ausholten wollte. So verabschwendig das Attentat war, so erlitten es doch nicht grade verwunderlich; denn damals wurde Ungarn noch wie eine eroberte Provinz und schlimmer von Oesterreich behandelt. Heute ist das, nachdem man endlich eine andere Politik eingeschlagen, und Ungarn seine Rechte durch ein besonderes Abgeordnetenhause gewährleistet hat, anders geworden. Heute wird der Kaiser von Oesterreich in allen seinen Ländern nirgendwo so mit Jubel empfangen, als in Ungarn, dessen König er ist.

19. Februar.

Am 19. Februar dieses Jahr feiert Papsi Leo XIII. sein goldenes Bischofsjubiläum. Diese Feiertage bilden einen Theil der großartigen Feiern, an welcher in diesem Jahre die ganze katholische Christenheit theilnimmt. Am 2. März werden es 15. Jahre, daß der Kardinal Vecchi als Leo XIII. den päpstlichen Thron bestieg und am 9. Dezember dieses Jahres sind es 40 Jahre, daß der damalige Bischof von Perugia zum Kardinal erhoben wurde. Unter Papsi Leo, dessen mildere, verbindliche Formen wesentlich zu einem guten Einvernehmen zwischen dem päpstlichen Stuhle und den europäischen Staaten beigetragen, wurde der Kulturkampf beendet. Heute liegen die Dinge im Ganzen so friedlich, daß auch Nichtkatholiken mit Interesse der großen Feiertage des Jubiläums entgegensehen.

20. Februar.

Der große englische Minister Lord Palmerston, der am 20. Februar 1858 gestürzt wurde, hatte seinen Fall ganz eigen-thümlichen Umständen zu verdanken, die außerhalb Englands lagen. In Frankreich hatte das orfinische Attentat stattgefunden und es war Thatsache, daß die Verschwörer gegen das Leben Napoleons sich in England aufgehalten und dort ihre Waffen fabrizirt hatten. Die französische Regierung richtete eine drohende Note gegen England und verlangte Garantien der Sicherheit gegen die Wiederholung solcher Frevel. Lord Palmerston, sonst von einer übertriebenen Empfindlichkeit bezüglich auswärtiger Einmischung in innere englische Verhältnisse, gab nach und legte ein Gesetz vor, das schärfere Bestimmungen gegen Mordverschwörer enthielt. Das englische Abgeordnetenhause, obgleich es das Attentat an sich mißbilligte und verabscheute, lehnte die Bill ab, weil sie unter dem Drucke Frankreichs entstanden und Lord Palmerston, der in der Minorität geblieben, mußte seine Entlassung nehmen.

### Bermischte Nachrichten.

Bayreuth. Das hier verbreitete Gerücht, vor mehreren Jahren sei eine hiesige Dame als todt beerdigt worden, obwohl sie nur scheinodt gewesen sei, findet durch die „Oberfränkische Ztg.“ eine Bestätigung. Das Blatt schreibt, daß man beim Öffnen einer Gruft den im Jahre 1878 beigelegten Sarg geöffnet und den Deckel an der Seite liegend gefunden habe. Quer über Sarg und Deckel habe das Skelett gelegen. Die Staatsanwaltschaft habe sich sofort der Angelegenheit bemächtigt und eine Untersuchung angeordnet. Die als scheinodt beerdigte Dame war eine Frau von Ammon.

— Nach Beendigung des siebenjährigen Krieges, so erzählt die „Deutsche Romanze“, sah sich ein alter Husar, der abgedankt worden war und von der geringen Pension nicht leben konnte, gezwungen, aus seinen geringen Schuldenkenntnissen Kapital zu schlagen, und, wie es viele Andere in seiner Lage damals thaten, eine Winkelschule zu errichten, in welcher er gegen eine geringe Entschädigung hauptsächlich Soldatenkindern Unterricht erteilte: Friedrich der Große kümmerte sich bekanntlich sehr um das Schulwesen in seinen Staaten und ließ insbesondere auch den Winkelschulen, in denen Mancher unterrichtete, der selbst nicht ordentlich lesen, schreiben und rechnen konnte, scharf nachspüren. So wurde denn auch eines schönen Tages das Bildungs-Institut des alten Husaren entdeckt. Friedrich wollte indes dem alten Soldaten, der in so und soviel Schlachten das Leben für ihn eingesetzt hatte, die ohnehin kärgliche Existenz nicht gern verkümmern und so wurde denn ein Konsistorialrath veranlaßt, sich zu überzeugen, wie der alte Husar Schule halte und was er den Kindern beibringe. Eines Tages trat der Rath in das Schulzimmer und fragte den überraschten Hrn. Magister, was er für Unterrichtsgegenstände treibe. Der Husar nannte sie, und da auch Geographie darunter war, verlangte der Rath eine Probe. Der Husar begann: „Kinder, wo wohnt jetzt der König von Preußen?“ Kinder: „In Berlin.“ Husar: „Wo liegt Berlin?“ Kinder: „In Brandenburg.“ Husar: „Wo liegt Brandenburg?“ Kinder: „In Preußen.“ Husar: „Wo liegt Preußen?“ Kinder: „In Deutschland.“ Husar: „Wo liegt Deutschland?“ Kinder: „In Europa.“ Husar: „Wo liegt Europa?“ Kinder: „Auf der Erde.“ Husar: „Wo liegt die Erde?“ Kinder: „In der Welt.“ Husar: „Aber, Herr Konsistorialrath, wo liegt die Welt?“ Dieser machte eine verlegene Miene und mußte schließlich eingestehen, daß er keine Antwort auf diese Frage wisse. Husar: „Nun, Kinder, wo liegt die Welt?“

„Die Welt liegt im Argen!“ antworteten die Kleinen einstimmig. Der Hr. Rath konnte gegen die Richtigkeit dieses Satzes nichts einwenden, er gab dem König genauen Bericht und der alte Husar hielt nach wie vor die Schule.

— Nur zu wahr. Dame (aus der Gesellschaft): „Herr Professor, möchten Sie nicht heirathen?“ — Professor: „O warum nicht; wenn ich eine Dame fände, gebildet, jung, hübsch und heiter.“ — Dame: „Ja, so ist's, die Frauen, wenn sie heirathen, sollen immer jung, hübsch und heiter sein, der reinste Sonnenschein. Aber, was bringen viele Herren der Schöpfung dazu in die Ehe mit? Ihren Mondschein!“

— Die Gegenfreude. Alter Herr (freundlich zu einem kleinen Mädchen, das Kirichen ist): „Wer hat Dir denn die schönen Kirichen geschenkt, Kleine?“ — Mädchen: „Die Mutter.“ — Alter Herr: „Die gute Mutter! machst Du ihr denn auch wieder eine Freude dafür?“ — Mädchen: „O ja!“ — Alter Herr: „Was denn?“ — Mädchen: „Ich spude die Kerne aus!“

— Geführt. Richter: „Also, Sie gestehen, in den Keller des Wirthes eingebrochen und den Wein gestohlen zu haben? Können Sie einen Milderungsgrund anführen?“ — Angeklagter: „Ja, Herr Richter, ich hab' den Wein auch selber getrunken.“

**Ganz seid. bedruckte Foulards Mk. 1.35** bis 5.85 p. Met. — (ca. 450 versch. Disposit.) — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis 18.65 per Meter — glatt, gestreift, farrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.) vor- und zollfrei. Muster umgehend. **Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich.**

Professor Dr. Beckam äußerte sich i. J. in folgender Weise über Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen:

„Ihre Schweizer-Pillen haben sich mit namentlich in der Frauenpraxis bewährt und werden (2 Stück eine Stunde nach dem Morgengetränk) gerne genommen: weil sie sicher wirken, ohne Beschwerde zu veranlassen. Auch bei Männern mit starker Lebensweise oder in höherem Alter — kurz bei Trägheit der Darmbewegung — erweisen sie sich als vortheilhaft.“ Diese Empfehlung macht jede weitere überflüssig. Die ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen mit dem weißen Kreuz in rothem Grunde sind nur in Schachteln à 1 Mk. in den Apotheken erhältlich.

**Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock**  
vom 12. bis 18. Februar 1893.

**Getauft:** 30) Fritz Georg Dued. 31) Paul Max Schmalz. 32) Otto Glöckner. 33) Helene Emma Unger. 34) Friedrich Bley. 35) Feiba Martha Weiß. 36) Willy Hans Staab. 37) Martha Lina Schönsfelder. 38) Marie Martha Mäbler. 39) Adolf Erich Herrmann. 40) Karl Wilhelm Herbert Gottschald.

**Begraben:** 27) Gustav Hermann, unehel. S. der Clara Eise Schröter hier, 2 J. 5 M. 18 T. 28) Bertha Emilie Bley geb. Göbler, Ehefrau des Friedrich Bley, Autscher's hier, 38 J. 2 M. 1 T. 29) Gertrud Johanne, unehel. T. der Bertha Marie Baumann hier, 2 M. 13 T. 30) Christiane Caroline Weyhrauch geb. Unger, nachgel. Wittve des Karl August Weyhrauch, Handarbeiters hier, 75 J. 10 M. 24 T. 31) Johanna Anna Rosa Gottschald geb. Tittel, Ehefrau des Karl Ernst Hugo Gottschald, Kaufmanns hier, 29 J. 10 M. 26 T. 32) Adolf Erich, ehel. S. des Heinrich Herrmann, Tuchmachers hier, 2 T.

**Am Sonntage Invocavit:**

Vorm. Predigtzeit: Matth. 4, 2—11. Herr Pfarrer Böttrich. Nachm. 1 Uhr: Matth. 16, 21—26. Herr Diac. Fischer. Die Beichtrede hält Herr Diac. Fischer.

**Kirchennachrichten aus Schönheide.**

Dom. Invocavit, 19. Februar 1893, Predigt: Herr P. Hartenstein. Wochenamt: Derselbe. Beichte: Herr Diac. Schreiber.

**Zur Konfirmation.**

**Konfirmanden - Unterröcke**  
**Konfirmand. - Korsets**  
**Konfirmand. - Hemden**  
**Konfirmand. - Jackets**  
**Kleider-Stoffe** in großer Mannigfaltigkeit  
**Schwarze reinw. Fantasie-Stoffe**  
**Cachemire** in allen Preislagen  
**Taschentücher, Handschuhe**  
**Kragen, Vorhemdchen**  
**Strümpfe.**

**C. G. Seidel.**

**Restauration Dönikgrund.**  
Heute Sonnabend, von 11 Uhr an **saure Flecke.**  
**Ernst Jugelt.**

Heute Sonnabend, von Vorm. 11 Uhr an **Sauere Flecke**  
bei **Gustav Hüttner, Fleischerstr.**

**Achtung!**  
Durch Frost gelittene **Aepfel** verkaufe, um damit zu räumen, à 5 Liter 40 Pf., sowie andere gut erhaltene Sorten zu 70 und 80 Pf.  
**Ernst Bauer.**  
Desgl. **Blumentohl** und **Rothkraut** empfiehlt d. Ob.

**Deutsches Haus.**  
Heute Sonnabend, Abends von 6 Uhr an **saure Flecke** in und außer dem Hause. Es ladet ergebenst ein **Julius Selbmann.**

**Flüssigen Crystalleim**  
zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Kitten von **Porzellan, Glas, Holz, Papier, Wappe** etc., unentbehrlich für Comptoir und Haushaltungen, empfiehlt **F. Hannebohn.**

**Basbogen** ist verloren worden. Abzugeben bei **Vogel.**

**„Aechter Post-Kaffee.“**

**Warnung!**  **Warnung!**

**An die verehrlichen Hausfrauen!**

10 Jahre und noch länger auch ist Post-Kaffee im Hausgebrauch, ist überall in Stadt und Land als bestes Surrogat bekannt. Sein Wohlgeschmack, die Farbekraft, ein nahrhaft, gut Getränk verschafft. Doch wird er vielfach nachgemacht, Drum werthe Hausfrau'n gebet Acht! Schaut euch wohl das Packetchen an, Ob „Aechter Post-Kaffee“ steht d'ran Und ob es hat wie hier im Bild Den „Postillon“ im „rothen Schild.“

Der ächte Post-Kaffee, anerkannt die beste Cichorie, ist in Packeten zu 1/2 Pfund Bollgewicht in allen Handlungen für 10 Pfennige zu haben.

**Julius Cohn,**  
Cichorien-Fabrik Fürth (Bayern).

**Eine größere Anzahl geübter Handnäherinnen**

werden bei hohen Löhnen und dauernder Beschäftigung nach **Plauen, Vogtl.** gesucht. Off. unt. **B. 109** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Plauen i. Vogtl.**

**Tüllauschneiderei**

wird in größeren Posten und auch an einzelne Arbeiter bei guten Löhnen ausgegeben. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Für mein Handschuh-Geschäft suche eine geübte

**Handschuh-Näherin,** die zugleich geeignet ist beim Verkauf mit thätig zu sein. **L. Giese,** Breslau, alte Taschenstr. 13.

**Schornsteinfeger-Lehrlings-Gesuch.**

Ein gesunder, kräftiger Knabe, welcher diese Oftern die Schule verläßt und Lust hat **Schornsteinfeger** zu werden, kann unter ganz günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei **Camillo Schindler,** Bez. u. Innungs-Schornsteinfegermstr. in **Großenhain.**

**ff Schmalzbier - Rücken ff Kochwild Lebende Karpfen Geräuch. Lachs, Seringe ff Bierkäse** empfiehlt billigst

**Max Steinbach.**

**Gesucht**

wird ein ordentl. eigensinniger **Sticker** auf **Seide.** Eintritt sofort bei **A. Kleemaier.**

**ohne Messer**



Die Dose wird geöffnet

und ohne Schneere.

Unübertrefflich für Küche, Haushalt u. Reise!

Beste Kindernahrung! Zu haben in Eibenstock bei Apoth. **G. Fischer.** Drog. **H. Lohmann.**

**Poststraße Nr. 6** ist eine **Giebelwohnung** zu vermieten und kann den 1. Mai bezogen werden.

**Korkabfall,** als Anfeuerungs-Material, verkauft à Centner 4 Mk. **Hugo Gnüchtel.**

**Einen Lehrling** sucht zu Oftern **G. F. Rau,** Schuhmachermstr.

**Berpsunde** heute Sonnabend, von Vorm. 10 Uhr an eine **fette Kuh,** à Pfd. 55 Pf., bei 10 Pfd. 50 Pf. **Richard Voigt,** vordere Rehrmerstr. Nr. 14.

Für die Gratulation, welche mir von den wohlbl. städt. Collegien zu meinem **50jährigen Bürgerjubiläum** zu Theil wurde, spreche ich hiermit meinen verbindlichsten Dank aus; ebenfalls danke ich bestens für die mir von Seiten einiger Freunde und Bekannten zugegangenen Glückwünsche. **Ferd. Fichtner.**

Eine gutgehende **2fach 1/4, Stid-Maschine,** noch ziemlich neu, ist zu verkaufen. **Carl Müller** in **Auerbach i. B., Rempesgrünertstr.**

**Frachtbriele** empfiehlt **E. Hannebohn.**

**General-Versammlung**  
 der Kranken- und Beerdigungs-Kasse für  
 Maschinensticker und Zeichner  
 (Eingeschriebene Sifskasse.)  
 Sonntag, den 26. Februar 1893, Nachmittags 3 Uhr  
 im Deutschen Hause.  
**Tagesordnung:** 1) Einzahlung der monatlichen Steuern.  
 2) Ablegung der Jahresrechnung 1892.  
 3) Verschiedene Vereinsangelegenheiten.  
 Die Mitglieder werden ersucht, sich zahlreich und pünktlich einfinden zu  
 wollen.  
**Der Vorstand.**

**Schönheiderhammer.**  
 Vorläufige Anzeige.  
 Donnerstag, den 23. ds. Mts.:  
**Gross. Militär-Concert**  
 mit humoristischen Piècen  
 von der Kapelle des 9. Inf.-Regts. Nr. 133 unter DIRECTION des Herrn  
 Hochachtend  
**G. Hendel.**

**Ausverkauf!**  
 Die beste und billigste Gelegen-  
 heit zu  
**Confirmations-  
 Einkäufen**  
 bietet der **Total-Aus-  
 verkauf** des Mode-Bazar  
 von  
**A. verw. Seligsohn.**

Sämmtliche Waaren werden des  
 baldigen Fortzugs halber zu,  
 resp. unter dem Selbstkostenpreis ab-  
 gegeben. Empfehle Herren- und  
 Knaben-Konfektion, schwarze  
 Casmires, Wäsche, Corsets,  
 Taschen-Tücher, Handschuhe,  
 Vorhemdchen u. Schlipse zu aus-  
 nahmsweise billigen Preisen.  
 D. Gb.

Hiermit erlaube ich mir meiner geehrten Kund-  
 schaft den Eingang von Neuheiten in  
**Kleiderstoffen,**  
**Tüchern, Fichus** u. s. w. für's Frühjahr  
 anzuzeigen. Besonders mache ich auf eine reichhaltige  
 Auswahl in **Echarpes** und **Plaids** für Con-  
 firmantinnen aufmerksam, ebenso habe ich eine große  
 Auswahl in **Schlipsen**, verschiedene Façons,  
 auf Lager.  
 Hochachtungsvoll

**Emil Beyer,**  
 Eibenstock.

Meinen werthen Abnehmern hierdurch zur Nachricht, daß  
 auch die Belegschaft der Brüxer Guido'schächte die  
 Arbeit eingestellt hat und bitte ich, eine Verzögerung der mir  
 gütigt in Auftrag gegebenen Lieferungen auf Braunkohlen  
 damit entschuldigen zu wollen.

Mit Hochachtung  
**R. Schneidenbach.**  
 Eibenstock, am 17. Febr. 1893.

**Nur**  
 wer beim Einkauf nach der Marke  
 Anker sieht, ist vor der Unterschlebung  
 werthloser Nachahmungen sicher.  
**Der Pain-Expeller**  
 mit Anker wird seit mehr als 25  
 Jahren bei Rheumatismus, Rücken-  
 schmerzen, Kopfschmerzen, Gicht,  
 Hüftweh, Gliederreihen und Erkäl-  
 tungen mit bestem Erfolg ange-  
 wendet; oft genügt schon eine ein-  
 malige Einreibung, um die Schmer-  
 zen zu lindern. Jede Flasche ist  
 mit Anker  
 versehen und dadurch leicht kenntlich.  
 Da dies vorzügliche Hausmittel in  
 fast allen Apotheken zu 50 Pf. und  
 1 Mk. die Flasche käuflich ist, so  
 kann es sich jeder bequem anschaffen.  
 Nur Richters Anker-Pain-Expeller  
 — ist echt. —

**Auction.**  
 Nächst. Montag, 20. d. M.,  
 von Vorm. 9 Uhr an,  
 kommt der Nachlaß der weil. Agnes  
 Jacobi, Schneebergstr. 1b, als: Mö-  
 bel, Betten, Kleidung, 2 Nähma-  
 schinen u. A. m. gegen sofortige Bar-  
 zahlung zur Versteigerung.  
 Die Hinterlassenen.

**Todes-Anzeige.**

Donnerstag früh 1/2 Uhr verschied  
 nach schweren Leiden unser lieber Vater,  
 Vater, Sohn, Bruder und Schwager,  
 der Tischler **Hermann Schönfelder**  
 im 37. Lebensjahre. Beerdigung findet  
 Sonntag Nachmittags 3 Uhr statt. Um  
 stillen Beileid bitten  
 die trauernden Hinterlassenen.  
 Eibenstock, den 16. Februar 1893.

Einige geübte  
**Lambourirerinnen**  
 werden zu höchsten Löhnen nach Aus-  
 wärt zu engagiren gesucht. Zu erfahren  
 in der Expedition dieses Blattes.

Auerbach i. Vogtl., 15. Februar 1893.  
 Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir einem hochverehrten reisenden  
 Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich das  
**Hôtel Becker**  
 in Auerbach i. V.  
 übernommen habe und verbinde damit die Bitte, mich in meinem Unter-  
 nehmen gütigt unterstützen zu wollen.  
 Hochachtungsvoll  
**Otto Geserick,**  
 bisheriger langjähriger Oberkellner im Hotel Säch. Hof,  
 Raumburg a. S.

Nächsten Dienstag, den 21. Februar, Abend 8 Uhr  
 im Saale des „Feldschlößchen“:  
**Experimental-Vortrag**  
 des Herrn Elektrotechniker A. Egts aus Oldenburg über  
 „Sprechmaschinen und Fernsprechapparate.“  
 Geehrte Herren und Damen von Eibenstock und Umgebung werden auf diesen  
 hochinteressanten Vortrag, welcher die neuesten Erfindungen auf diesem Gebiete be-  
 handelt und praktisch vorführt, hierdurch aufmerksam gemacht und zum Besuche  
 höflichst eingeladen.  
 Eintrittskarten im Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse 60 Pf. Vorverkauf  
 bei den Hrn. **Herm. Blechschmidt**, Forststraße, **Herm. Walther**, Lange-  
 straße, **Bernh. Fritzsche**, Wiesenstraße. Den Mitgliedern werden Eintritts-  
 karten durch den Vereinsboten zugestellt.  
**Der Handwerker-Verein.**  
 C. W. Lorenz sen.

**Dresdner Spielkartenfabrik, Max Plickert,**  
 Dresden-A., Grüne-Str. 6.  
 Directe, beste Bezugsquelle. Vorzügliche, waschechte Spielkarten unter Garantie.  
 Niedrige Fabrikpreise.  
 Gütige Vertreter gesucht.

Sonnabend, Sonntag und  
 Montag, den 18., 19. und  
 20. Februar:  
**Bockbier-Fest,**  
 wobei mit gekochtem Schinken und  
 Bratwurst bestens aufwarten wird  
 Carl Uhlmann jun.

Montag, den 20. Febr.:  
  
**Schlachtfest.**  
 Von Vormittag 10 Uhr an **Wellfleisch**  
 und später **frische Wurst** mit **Sauer-  
 kraut**. Es ladet ergebenst ein  
**Gustav Hättner.**

**Rossner's Restaurant.**  
 Nächsten Montag:  
  
**Schlachtfest.**  
 Von 10 Uhr an **Wellfleisch**, Abends  
**frische Wurst** und **Sauerkraut**,  
 wozu freundlichst einladet  
**Ernst Rossner.**

**Liederkranz.**  
 Montag, den 20. Febr.: **General-  
 versammlung.**  
 Der Vorstand.

Heute Abend 1/9 Uhr:  
  
**Versammlung.**  
 Tagesordnung: 1) Auf-  
 nahme neuer Mitglieder.  
 2) Weitere Besprechungen.  
 Zahlreiches Erscheinen erwünscht.  
 Das Directorium.

**Feldschlößchen.**  
 Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an  
**starkbesetzte Ballmusik**,  
 wobei mit 8 Bieren, **frischer Sülze**  
 in und außer dem Hause bestens auf-  
 wartet und ladet zu recht zahlreichem  
 Besuch freundlichst ein  
**Emil Eberwein.**

**Deutsches Haus.**  
 Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an  
**öffentliche Tanzmusik**,  
 wozu ergebenst einladet  
**Julius Selbmann.**

**Schützenhaus.**  
 Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an  
**starkbesetzte Ballmusik**,  
 wozu ergebenst einladet  
**G. Becher.**

**Gasthof Wolfsgrün.**  
 Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an  
**starkbesetzte Tanzmusik**,  
 sowie Ausschank von **Burkersdorfer  
 Bockbier**, wozu freundlichst einladet  
**Louis Günther.**

**Schönheiderhammer.**  
 Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an  
**öffentliche Tanzmusik**,  
 wozu ergebenst einladet  
**Gustav Hendel.**

Unsere verehrten Leser verweisen wir  
 besonders auf den der heutigen Nummer bei-  
 liegenden Prospekt über das **Heilversahren**  
 des Herrn **Franz Otto** aus Berlin, Winter-  
 feldt-Str. 25.

# Beilage zu Nr. 21 des „Amts- und Anzeigebblattes.“ Eibenstadt, den 18. Februar 1893.

## Auf verwegener Bahn.

Kriminalnovelle von Gustav Höder.  
(5. Fortsetzung.)

Je rascher ihn derselbe von dem Schauplatz seines heutigen Erlebnisses entführte, desto mehr bereute er, sich aus der Nähe des schönen Mädchens freiwillig verbannt zu haben. Er glaubte sie, während er sich dem Halbschlummer überließ, noch immer durch den Nebel zu tragen und hatte fortwährend das Gefühl, als hielte ihr Arm seinen Nacken umschlungen, als spüre er den süßen Druck ihrer weichen schmiegsamen Glieder. Wer und woher sie war, wußte er ebenso wenig, wie sie dies von ihm wußte; Beide waren unter Umständen zusammengetroffen, die sich für eine ceremonielle gegenseitige Vorstellung nicht eigneten, und beim traulichen Geplauder in der Bauernhütte und während der Heimfahrt hatte sie vergessen, das Versäumte nachzuholen. Am andern Tage erschien dem Rechtsgelehrten das Erlebte wie ein Traum, bald aber gestaltete es sich zu einem festen Punkt, seiner Erinnerung, es wurde sein Lieblingsgedanke, und die Frage, ob ihn das Leben wohl wieder mit der goldhaarigen, liebreizenden Siglinde zusammenführen werde, beschäftigte ihn mehr, als er sich selbst gestehen mochte. Ein Mal sah er sie im Theater, freudig überrascht erwiderte sie seinen Gruß von weitem, aber beim Hinausgehen aus dem überfüllten Hause gelang es ihm nicht, sie unter der drängenden Menge zu finden. Die Wahrscheinlichkeit, daß sie in der gleichen Stadt wohne, war mit dieser flüchtigen Begegnung allerdings gegeben, aber die Frage, wer sie war, hatte erst heute eine ebenso unerwartete als betrübende Lösung gefunden.

Ihr Besuch hatte in Volkmar ein Gefühl zurückgelassen, als dürfe er sie nun nie wieder verlieren. Würde er, wenn es ihm nicht gelang, ihren Vater von der Blutschuld zu reinigen, wohl der Gesellschaft tragen und die Tochter des Gebranntmarktes mit seinem Namen decken? Ja, das würde er! Würde aber das hoheitvolle Mädchen, die ihr graufames Geschick mit so viel Würde trug, je einwilligen, die Seinige zu werden, wenn jener entehrende Fleck auf ihrer Familie haften blieb? Nein, das würde sie nicht! War aber denn nicht dem scharfblickenden Juristen während des Gesprächs mit ihr plötzlich ein Strahl der Hoffnung, eine Art Offenbarung aufgegangen, daß ein Anderer der Mörder sein könne? Allerdings hatte außer Schönach noch eine ganz bestimmte Persönlichkeit ein gewichtiges Interesse an Frau Kollenstein's Tode haben müssen, und das war Siglinde's designirter Bräutigam, jener Jesko von Harnisch. Er war über das Weltmeer herübergekommen in der bestimmten Erwartung, die alte Frau nicht mehr am Leben zu finden und die Erbin ihrer Million zum Traualtar zu führen. Statt dessen fand er eine Wiedergeborene, die nur das Grab von ihrem Mamon zu trennen vermochte. Konnte ihn diese furchtbare Enttäuschung nicht zu einem verzweifeltsten Verbrechen hinreißen, für dessen Ausführung er sich die günstige Gelegenheit, der alten Dame an einem bestimmten Abende nach dem Methodistengottesdienste sicher zu begegnen, zu Nute machte, nachdem jener Andere, dem man die That zuschrieb, vielleicht eben harmlos von ihr gegangen war? Daß der Heirathskandidat Schönach's und seiner Tochter Antwort nicht hatte, war kein Grund, ihn vor einer so furchtbaren That zurückzureden zu lassen, denn leicht konnte er nach seiner Ankunft die stadtkundige verzweifelte Finanzlage des Vaters erfahren, und sich daraus den Schluß gebildet haben, daß unter solchen Umständen die Tochter sicher nach der Million und dem damit verbundenen Anhangsel greifen werde. Offenbar hatte er sich schon mehrere Tage hier in der Stadt aufgehalten, ehe er sich im Schönach'schen Hause einfand. War er denn so wenig neugierig, die Millionenbraut von Angesicht zu Angesicht zu sehen? Oder war es ihm das Wichtigste, zunächst das Hinderniß wegzuräumen, welches unerwartet zwischen die Braut und die Million getreten war? „Aber“, fügte Volkmar dieser Reflexion hinzu, indem er plötzlich den Kopf schüttelte und die Hand aufs Herz legte, „hat denn ein Mensch, der die Katastrophe eines Schiffsuntergangs durchmacht, nicht das Recht, Nerven zu besitzen und infolge der ausgestandenen Angst und Aufregung in eine Krankheit zu verfallen, die ihn einige Tage in Calais zurückhält? Da bildete ich mir nun ein, daß der spitzfindige Jurist aus mir spreche, und am Ende ist es weiter nichts, als die Scheelsucht des mißvergnügten Liebhabers, welche mich die schmachvollsten Verdächtigungen auf jenen Herrn von Harnisch häufen läßt. Und warum? Weil das Mädchen, welches ich gern selbst besitzen möchte, in aufopfernder Kindesliebe für ihren Vater bereit war, Jenen zu heirathen. Es ist ganz gemeine Eifersucht, der ich da das Wort gönne habe, weiter nichts. Pfui über solche Schwäche! Pfui!“

Doctor Volkmar hatte seiner schönen Clientin versprochen, er werde unabhängig von dem Gange der gerichtlichen Untersuchung, den Spuren des Verbrechens auf eigene Faust nachgehen, und er säumte nicht mit der Ausführung. War Siglinde's Vater unschuldig und ein Anderer der Mörder, so mußte bei diesem dieselbe genaue Kenntniß der Wohnung und Gepflogenheiten seines Opfers vorausgesetzt werden, wie bei Schönach. Daher lenkte der Rechtsgelehrte am Nachmittag seine Schritte nach der Rosenstraße, um die Hausgenossen Frau Kollenstein's über deren Bekanntenkreis zu sondiren. Er verfuhr dabei mit großer Vorsicht. Als er, langsam dahinschleudern, das Gartengrundstück erreichte und in demselben Leute beschäftigt sah, die ihn beobachteten konnten, gab er sich den Anschein, als führe ihn der Zufall hierher. Er studirte das bogenförmige Schild, auf welchem sich die „Kunst- und Handelsgärtnerei von Eduard Ritter“ empfahl, las dann auch die Inschrift zweier Porzellanplatten, die links und rechts des Eingangs angebracht waren und die pomphaften Worte enthielten: „English spoken here“ und „Ici on parle français“, trat endlich ein, die Pforte hinter sich bedächtig wieder schließend. Die Hände auf dem Rücken, schritt er langsam den breiten Weg dahin, wobei er von Zeit zu Zeit stehen blieb, um mit jenem Behagen, womit man sich einem Naturgenusse hingiebt, links und rechts die langen Reihen blumiger Beete zu überblicken und mit erhobener Nase den Duft einzusaugen. So näherte er sich zwei Frauen, welche an einem Beete mit dem Ausstechen von Blumen beschäftigt waren, um sie in Töpfe zu setzen. Es war während der letzten Tage in den Zeitungen soviel die Rede von der Gärtnerfamilie gewesen, welche im Gefolge der Nordaffaire ein gewisses öffentliches Interesse erregte, daß Volkmar in den beiden Frauen leicht Frau Ritter und ihre Schwägerin errieth. Er grüßte höflich und erkundigte sich nach verschiedenen Pflanzen, die er zu kaufen wünsche. „Ein prächtiges Grundstück!“ bemerkte er dann, sich umblickend, „Ihr Eigenthum?“

„Nein, wir sind nur Pächter,“ antwortete Frau Ritter.  
„Und wer ist der Besitzer?“  
Nur mit ärgerlichem Widerstreben sprach die Gärtnerfrau den Namen Kollenstein aus.

„Ah! das ist ja wohl die alte Dame, die so schrecklich ermordet worden ist?“ rief Volkmar scheinbar überrascht und warf einen scheuen Blick nach den Fenstern des Hauses empor. „Da hat es in diesen Tagen gewiß nicht an Neugierigen gefehlt, die Sie mit Fragen über die Mordgeschichte belästigt haben.“

„Ja, und wie es scheint, sind diese Belästigungen noch nicht zu Ende,“ nahm Anna ihrer Schwägerin mit einem feindseligen Blicke auf den Besucher die Antwort ab. Schlechter hätte sich Volkmar bei ihr gar nicht einführen können, als damit, daß er die Rede auf dieses Ereigniß brachte, an welchem die Schwägerin ihr alle Schuld beimaß; diese hatte ihr geradezu vorgeworfen, sie habe Frau Kollenstein auf dem Gewissen, weil sie dieselbe mit dem Mörder allein gelassen hatte. Daß sie (Frau Ritter) ihren christlichen Namen in Verbindung mit jener blutigen That in den Zeitungen lesen wußte, erschien ihr wie eine öffentliche Schande, wofür Anna natürlich ebenfalls von ihr verantwortlich gemacht wurde.

Der Rechtsgelehrte that, als habe er die Malice überhört, denn einige der ausgegrabenen Topfpflanzen schienen plötzlich sein ganzes Interesse in Anspruch zu nehmen. „Das ist, was ich längst gesucht habe,“ bemerkte er, auf die Töpfe deutend, „bitte, setzen Sie mir alle sechs Stück bei Seite. — Wie ich am Thore draußen las,“ fügte er nach einer kurzen Pause hinzu, „wird hier Englisch und Französisch gesprochen. Bei dem starken Fremdenverkehr in hiesiger Stadt ist das ein nicht zu unterschätzender Vortheil, worin es kaum einer Ihrer Konkurrenten Ihnen wird gleichthun können.“

Er hoffte, der Gärtnerfrau damit etwas Angenehmes gesagt zu haben. Diese aber nahm die Bemerkung mit einem verächtlichen Lächeln auf.

„Wer ist denn dieser Sprachkundige? Gewiß Ihr Gemahl?“ frug er, indem er sich nach der andern Seite des Gartens umdrehte, wo Ritter mit einigen Gehilfen arbeitete.

„Nein,“ sagte die Frau frostig und deutete nachlässig auf Anna, „hier meine Schwägerin besorgt das Partiren.“

„Ah! Sie mein Fräulein?“ wandte Volkmar sich mit einer respektvollen Neigung des Hauptes an das Mädchen. „Sprechen Sie diese beiden Sprachen perfekt?“

„Wenn man sich längere Zeit in England und Frankreich aufgehalten hat, so versteht sich das von selbst,“ erwiderte Anna hochmüthig.

„Ja,“ setzte Frau Ritter hinzu, „freilich nur in dienender Stellung bei fremden Herrschaften, in London als Bonne, in Paris als Zofe.“

Für diese Erläuterung empfing sie von Anna einen bitterbösen Blick, den aber Volkmar nicht zu bemerken schien, denn seine ganze Aufmerksamkeit war wieder von einigen Topfpflanzen gefangen genommen, die er nach einander an seine Nase brachte. „Es wird vielfach behauptet,“ sagte er mit einer leichten Wendung des Hauptes nach dem Hause, „der alte Schönach sei unschuldig. Leute, die ihn genau kennen wollen, schwören darauf, daß er einer solchen That gar nicht fähig sei, und meinen, es könne auch ein Anderer, der im Hause der alten Dame genau Bescheid gewußt habe, das Verbrechen begangen haben.“

„Da wüßte ich wirklich Niemanden,“ versetzte Frau Ritter mit einem kurzen Aufschauen.

„Empfing denn die alte Dame keine Besuche?“ frug Volkmar, immer noch an den Blumen riechend. „Stand sie mit gar Niemand in Verkehr?“

Frau Ritter schüttelte entschieden den Kopf und sagte in abweisendem Tone: „Mit Niemand, außer mit uns.“

„Aber zu Ihnen kommen doch sehr viele Leute,“ fuhr der Rechtsanwalt fort, „da könnte wohl einmal ein böser Mensch unter dem Vorwande, hier Einkäufe zu machen, Jemanden von Ihnen über Frau Kollenstein ausgeforscht haben. Es giebt Leute, die sich so schlaue darauf verstehen, Einem ganz unter der Hand und nebenher Alles zu entlocken, was sie wissen wollen, das man's selber gar nicht merkt.“

„Meinen Sie?“ frug die Gärtnerfrau mit leisem Hohne. „Davon ist mir nichts bewußt.“

Mittlerweile hatte Ritter sich genähert, um den Kunden, den er mit seiner Frau unterhandeln sah, zu begrüßen. Volkmar zeigte ihm die Pflanzen, die er bereits gekauft hatte, erkundigte sich über die Behandlungsweise derselben und gab Andeutungen, daß seine Kauflust noch nicht befriedigt sei. „Wir sprachen eben über die bedauernswerthe alte Dame,“ bemerkte er wie beiläufig und mit einer kurzen Bewegung des Zeigefingers nach der verwaisten Wohnung hinauf, „wie es scheint, war sie menschenfurcht, da sie sich von der Augenwelt so abgesperrt hielt. Gab es denn außer Ihnen wirklich gar keine Menschenfurcht, die sich um sie gekümmert hätte?“

„Keine auf der weiten Gotteswelt,“ antwortete der Gärtner fast feierlich. „Niemand frug nach ihr und sie frug auch nach Niemandem.“

„Na, na!“ versetzte Frau Ritter mit einer abwehrenden Handbewegung gegen ihren Mann, „das wäre doch zu viel behauptet. Einige Bekannte hat sie schon gehabt. Ließ sie nicht sogar ein Zimmer in Bereitschaft setzen für eine Dame, die sie von auswärts erwartete? Auch in Amerika muß sie Bekannte gehabt haben, denn als sie so schwer krank lag, hast Du selbst ihr einmal zwei Depeschen, die nach New-York gingen, aufs Telegraphenamte besorgen müssen.“

„Nun ja,“ gab der Gärtner zu, „aber Amerika ist weit von hier!“

Der Advokat hatte während Frau Ritter's Rede, durch welche sie sich mit ihrer früheren Behauptung in entschiedenen Widerspruch setzte, nicht wenig die Ohren gespitzt. Die Hoffnung, aus diesen vorsichtigen Leuten etwas herauszubringen, war ihm bereits geschwunden. Jetzt ging ihm plötzlich die Erkenntniß auf, daß dieser verschlossene Frau die Oppositionslust gegen ihren Ehegemahl die schweigende Zunge löste. Er versuchte daher weiter zu experimentiren und wiederholte, sich diesmal an den Gärtner wendend, was er schon vorher gegen dessen Frau geäußert hatte, daß nämlich Schönach vielleicht unschuldig sei; die Unnahbarkeit Frau Kollenstein's schloß ja die Möglichkeit nicht aus, daß Jemand, der vielleicht schon längst mit dem Plane des Verbrechens umgegangen sei, sich unter der Maske eines Käufers hier eingeschlichen und durch geschickt gestellte Fragen die Gelegenheiten zur Ausführung seines mörderischen Vorhabens ausgekostet habe.

Herr Ritter schüttelte mit überlegenem Lächeln das Haupt.

„Wir sprechen mit unseren Kunden nicht mehr, als was streng zum Geschäft gehört,“ entgegnete er. „Hihi!“ lachte die Gärtnerfrau mit einem boshaften Seitenblick auf Anna.

„Wir sind nicht die Leute,“ fuhr Ritter fort, „die sich aushorchen und übertölpeln lassen. Die selige Frau Kollenstein haben wir immer hoch verehrt, und weil wir wußten, daß ihr nichts verhafter war, als in der Leute Mund zu kommen, so haben wir — weder meine Frau, noch ich, noch meine Schwester, die hier steht — auch niemals geduldet, daß ihre Person ins Gespräch gezogen wurde.“

„Na, ich habe doch wahrhaftig auch noch Ohren und Augen!“ lehnte sich Frau Ritter, die Arme in die Seiten stemmend, gegen die Behauptung ihres

Eheherrn auf. „Verstehe ich mich auch nicht auf Rauberwelsch, wie Deine hochgelehrte Schwester, so merkte ich doch, wovon die Rede war. Er stellte mit bezauberndem Lächeln allerlei leicht hingeworfene Fragen und sie antwortete auf jede derselben, und dabei blickten Beide fortwährend nach Frau Rollenstein's Fenstern. Und als diese dann selbst herabkam, um ihren gewohnten Spaziergang durch den Garten zu machen, da hat er die alte Dame fast mit den Augen verschlungen! Ich glaube ja nicht, daß sich dahinter eine schlimme Absicht versteckte, denn danach sah mir der Mann nicht aus, wenn Du aber sagst, daß unsere Kunden sich mit uns nur über Geschäftliches und nicht auch über andere Dinge, für welche Neugierige sich interessieren, unterhalten können, so hättest Du Deine Schwester davon ausnehmen sollen.“

Vollmar bückte sich nach dem Beete herab und schien den eben vernommenen Worten wenig Aufmerksamkeit zu schenken. Dabei entging ihm nicht, wie Anna plötzlich blutroth geworden war.

„Wovon sprichst Du denn eigentlich?“ frug mit einem Schafsgesicht der Gärtner seine Frau. „Wer hat denn gefragt und wer hat geantwortet?“

„Du wirst Dich wohl noch auf den fremden Herrn erinnern können,“ sagte sie, der in der Woche vor dem Morde hier war —

„Der sich die Fächerpalme bei Seite stellen ließ?“

„Ja, und sich nicht wieder hat blicken lassen. Er kaufte ein Bouquet und wählte die Blumen dazu mit Deiner Schwester selbst aus. Erst sprach er deutsch, aber da ich mir in der Nähe zu schaffen machte und ihm im Wege zu sein schien, so fing er Englisch an, und Englisch war's, denn es kam das Wort „Yes“ öfter vor, und so viel verstehe ich auch davon.“

„Meine gute Frau, müssen Sie wissen, ist nämlich ein wenig misstrauisch,“ wandte der Gärtner sich lächelnd an Vollmar. „Wenn in ihrer Gegenwart meine Schwester mit Jemand Englisch oder Französisch spricht, so denkt sie gleich, es geht über sie her oder es wird irgend eine Verschwörung gesponnen. — Was hast Du denn damals mit dem Engländer gesprochen, Anna? Besinne Dich einmal und sag's uns, damit Sophie sich beruhigt.“

Anna warf den Kopf in den Nacken. „Wie soll ich mir von jedem Herrn, der hier Blumeneinkäufe macht, merken können, was er mit mir spricht?“ entgegnete sie trotzig.

„Oh, oh!“ höhnte Frau Ritter, „wenn Einem Jemand so gleichgültig ist, daß man nicht mehr weiß, was man mit ihm gesprochen hat, so geht man nicht nachher herum wie ein Traumbuch und macht sich auch noch Pommfransen!“

Anna lachte laut auf, aber es war ein sehr gezwungenes Lachen und dabei glühte ihr Antlitz wie Purpur. Sie warf einen raschen Blick auf den fremden Käufer, und als sie seinem scharf forschenden Auge unter der goldenen Brille begegnete, wandte sie sich mit einer unwilligen Bewegung ab und machte sich in einem andern Theil des Gartens zu schaffen.

Vollmar hatte sich den Anschein gegeben, als nähme er von diesem kleinen Familienstreite keine Notiz, und die Gärtnerfrau hatte in ihrem gehässigen Eifer gegen ihre Schwägerin seine Gegenwart fast vergessen. Er ließ sich jetzt von Ritter in die Gewächshäuser führen, kaufte noch einige kostbare Zimmerpflanzen, bezahlte seine Rechnung mit klingender Münze und verließ seine baldige Wiederkehr, da er mancherlei seltene Gewächse gesehen habe, die er ebenfalls zu besitzen wünsche. Um durch Nennung seines Namens und Standes sich bei den Gärtnerleuten nicht verdächtig zu machen, nannte er die Adresse eines ihm befreundeten Kaufmanns, an welchen die heutigen Einkäufe zu schicken seien.

Er war mit dem Resultate seiner Reconoscirung über Erwarten zufrieden. Die Thatsache, daß ein Fremder kurze Zeit vor der Ermordung Frau Rollenstein's sich angelegentlich über dieselbe erkundigt hatte, stand fest. Dieser Fremde hatte die gewünschte Auskunft nicht bei der älteren Frau gesucht, sondern diese umgangen und sich an das weniger erfahrene Mädchen gewendet und dieses offenbar mit allen Künsten der Galanterie umstrickt, um zu seinem Ziele zu gelangen. Der Umstand, daß er Englisch sprach, weckte in dem Juristen den bereits niedergelämpften Argwohn gegen Jesko von Harnisch aufs Neue. Von dem Mädchen selbst Näheres über die Persönlichkeit jenes Bouquetkäufers und über die Fragen, welche dieser an sie gerichtet hatte, zu erfahren, schien dem Rechtsgelehrten hoffnungslos, dazu war sie ihm gleich von Anfang an zu empfindlich entgegengetreten, und daß er nachher den für sie so peinlichen Gesprächsgegenstand angeregt hatte, konnte sie nur noch unversöhnlicher gegen ihn stimmen. Auch wiesen die hämischen Anspielungen Frau Ritter's und Anna's wiederholtes Erröthen darauf hin, daß ihr der „Engländer“ ein tieferes Interesse eingeflößt haben mußte; um so weniger würde sie sich bewegen lassen, den Inhalt ihrer Unterhaltung mit ihm profanen Ohren preiszugeben. Aber es war schon ein großer Gewinn für Vollmar, daß er in Frau Ritter Anna's natürliche Feindin erkannt und zugleich auch das Mittel gefunden hatte, aus

dieser Alles herauszubringen. Er brauchte das, was er wissen wollte, zwischen ihr und ihrem Manne nur zu einer Streitfrage zu machen, um der sonst so verschlossenen Frau selbst das tiefste Geheimniß zu entlocken.

Als Siglinde sich von dem Rechtsgelehrten nach Hause begab, war ihr Muth von Neuem belebt, die Sache ihres Vaters ruhte nicht mehr auf den Schultern eines schwachen Mädchens, sondern sie war jetzt den besten, erprobtesten Händen anvertraut. Die Lage des Vaters glich derjenigen eines Schwerkranken, und Siglinde fühlte jene Erleichterung, die das Eingreifen eines geschickten Arztes und sein beruhigender Zuspruch gewährt. Aber das menschliche Gemüth, welches unter dem Druck einer bangen Entscheidung steht, ist einem schroffen Wechsel zwischen Hoffnung und Zweifel unterworfen, und als Siglinde wieder in ihrer Wohnung angelangt war, machte ihre gehobene Stimmung dem früheren Kleinmuth Platz. Die Gestalt des Vaters wandelte nicht mehr durch diese Räume, in denen Siglinde selbst nur als gebuldeter Gast weilte; er war daraus verschwunden wie ein Todter, den man nach dem Kirchhofe getragen hat, und wie die Todten niemals wiederkehren, so benahm ihr die erschreckende Ähnlichkeit dieses Vergleichs und die sie umgebende Leere auch die Hoffnung, den unglücklichen alten Mann jemals der Freiheit wieder zurückgegeben zu sehen. Hatte Doktor Vollmar etwas anderes thun können, als ihr Trost und Muth zuzusprechen? Gleich er, der Jurist, hierin nicht auch wieder dem Arzte, welcher den Angehörigen eines hoffnungslos Erkrankten bis zum letzten Augenblicke schonend verschweigt, daß keine Rettung möglich ist? Und gerade er, der ihr einst in Nacht und Nebel als Retter erschienen war, der sich mit so zarter Sorgfalt ihrer angenommen hatte, — er wäre wohl der Letzte gewesen, ihr eine schreckliche Wahrheit, die ihr das Herz brechen mußte, ins Gesicht zu sagen. Wie er mit feinfühligster Hand ihr die Verbände um den verletzten Fuß gelegt, daß sie die Verätzung der schmerzhaften Stelle gemerkt hatte, so zart schonend war er jetzt auch mit der blutenden Wunde ihres Herzens umgegangen, — und zwar um so schonender, je unheilbarer sie ihm erscheinen mochte.

Der schmerzliche, kummervolle Zug, der sich um ihre Lippen gelegt hatte, während sie dasaß und sich diesen trüben Gedanken hingab, wich allmählich einem freudlicheren Ausdruck, ja! ihr Mund begann zu lächeln, ihr Auge blickte träumerisch. In jenem raschen Uebergange der Stimmungen, wie er kindlich reinen Naturen eigen ist, hatte sie sich in jene Stunde zurückversetzt, wo er sie, die Verirrte, aufgefunden und wie ein hilfloses Kind sicheren Schritts nach der Bauernhütte getragen hatte; noch jetzt begann ihr das Herz höher zu schlagen in der Erinnerung an den Augenblick, wo sie sich aus dem Dunkel der Nacht in die blendende Helle des Herdfeuers versetzt sah und sich nach dem ersten verstohlenen Blick, den sie auf ihren Beschützer warf, von dem Eindruck des Bedeutenden und Ueberlegenen, der sich in jedem seiner Züge wie in seiner ganzen Erscheinung aussprach, überwältigt fühlte. Sie hatte es gleich damals geahnt, daß sie es mit einem Manne zu thun habe, dessen Wirken in hervorragender Weise dem geistigen Gebiete angehöre und der vielleicht einen berühmten Namen trug, aber sie hatte sich nicht träumen lassen, daß er der vielgenannte Rechtsgelehrte sei, dessen schlagfertige Rede die Gerichtssäle ihrer Heimathstadt beherrschte. Nie mehr war sein Bild aus ihrem Herzen gewichen; ihn wiederzusehen, war seitdem das Ziel ihrer stillen Sehnsucht geblieben und oft hatte sie sich jene angstvolle Stunde, wo sie sich in hilfloser Verlassenheit den Schreden der dunklen Nebelnacht preisgegeben sah, wieder zurückgewünscht, nur um ihrem Retter noch einmal in's Antlitz blicken, ihm noch einmal ihren Dank stammeln zu können.

Unwillkürlich schrak sie zusammen, als die Thür sich öffnete und Martha ins Zimmer trat, eine Visitenkarte zwischen den Fingern haltend.

„Der Herr wünscht Ihnen seine Aufwartung zu machen,“ sagte das Mädchen, die Karte überreichend.

„Jesko von Harnisch,“ las Siglinde.

Das war ein rauhes Erwachen aus ihren glückseligen Träumereien, welche sie auf Augenblicke all ihr Unglück hatte vergessen lassen. Vor diesem Besuche hatte sie sich schon längst gefürchtet. Wie ein Keif im Frühling, der Knospen und Blüthen abtödtet, war ihr dieser Name auf's Herz gefallen, als sie ihn zum ersten Male von den Lippen ihres Vaters hörte. Und nun war der Mann selbst erschienen und seine Anwesenheit mußte zu Erörterungen führen, die ihr, dem alleinstehenden Mädchen, doppelt peinlich waren.

„Ich lasse Herrn von Harnisch bitten,“ sagte sie unter einem bangen Seufzer zu Martha, sich in's Unvermeidliche fugend.

Herr von Harnisch trat ein. Er war unleugbar eine schöne Erscheinung, hoch und schlank gewachsen, mit dunklem Vollbart. Sein tiefbraunes Auge hatte etwas Faszinirendes, was auf viele Frauen einen

unwiderstehlichen Zauber ausübt, von dem sich jedoch das lautere, reine und keusche Wesen Siglinde's abgestoßen fühlte. Der Besucher vermochte eine angenehme Ueberraschung, welche die berückende Schönheit des jungen Mädchens auf ihn hervorbrachte, nicht zu verbergen.

„Sie finden mich allein, Herr von Harnisch, und unter sehr unglücklichen Umständen,“ sagte Siglinde, nachdem er ihr gegenüber Platz genommen hatte.

„Es bedarf keines Wortes, Fräulein Schönaich,“ entgegnete er in rücksichtvollem Tone und mit einer sanft abwehrenden Bewegung seiner Hand, „ich kenne Alles aus den hiesigen Zeitungen.“

„Ich bedaure,“ bemerkte Siglinde, „daß Sie sich bereits einmal vergeblich hierher bemüht haben.“

Da der Besucher sie fragend anblickte, so fügte sie hinzu: „Vor vier Tagen, während ich gerade verreist war.“

„Rein, mein Fräulein,“ versetzte Harnisch, „ich betrete dieses Haus jetzt zum ersten Male.“

„Wirklich?“ frug Siglinde überrascht. „Mein Mädchen erzählte mir nach meiner Rückkunft, es sei ein fremder Herr dagewesen, und die Beschreibung, die sie mir von ihm gab, stimmt mit ihrer Persönlichkeit überein.“

(Fortsetzung folgt.)

## Warum verblühen die Frauen oft so schnell?

Wer gewöhnt ist, sich im Leben umzusehen, wird schon oft die Bemerkung gemacht haben, daß einzelne ältere und alte Frauen sich eine Jugendlichkeit nicht nur in Gedanken und Ansichten, sondern sogar im Aeußeren bewahren, während Andere trotz ihrer Jugend und oft besseren Verhältnisse vor der Zeit alt und abgestumpft werden.

Etwas mag dazu wohl Klima und körperliches Befinden beitragen, wie ja auch Kummer und Sorgen die Elastizität der Jugend verschleuchen und Linien und Falten in das Gesicht ziehen. Trotzdem glaube ich, daß es mehr oder weniger in der Hand der Frau liegt, sich frisch und elastisch zu erhalten.

Und dieses Mittel wäre? Wo ist ein solches zu finden? Höre ich die lieben Leserinnen fragen, denn jede möchte sich gern so lange als möglich jung erhalten.

Vor allen Dingen gewöhne sich die Frau daran, nicht nur an sich und ihre eigenen Sorgen und Widerwärtigkeiten zu denken. Sie nehme Theil an der Freude Anderer, und sie wird selbst Freude haben; sie theile den Kummer Anderer, und ihr eigener wird ihr geringer erscheinen, sie wird erkennen, daß Andere oft mehr und Härteres zu ertragen haben, denn sie. Sie sorge, daß ihr Geist klar, frei von Engbergigkeit und Kleinlichkeit bleibe, und die Welt wird sie jung lassen, ihr reifes Urtheil und ihren Geist dem jüngerer Frauen vorziehen.

Die Frauen sollen ihren Gesichtskreis erweitern, Theil an dem nehmen, was in der Welt vorgeht und sich ereignet. Leider wurden sie bis jetzt von den Männern wenig dazu aufgemuntert, die tägliche enge Sphäre zu durchbrechen. Ich bin weit davon entfernt, den Frauen zu rathen, Medizin oder Jura zu studiren, obgleich ich es unter gewissen Verhältnissen auch nicht tadeln könnte, aber ebenso weit entfernt bin ich davon, ihnen jeden und allen Fortschritt zu verargen. Ich spreche von einem Fortschritt im wirklichen Sinne.

Die Frau soll beständig an ihrer Bildung arbeiten, lesen, dem Geiste Uebung geben, Literatur und Wissenschaft pflegen, um dem Manne nicht nur Hilfe, sondern auch Sporn und Anregung zu sein. Was eifert wohl den Mann mehr an, als die Gesellschaft einer reich gebildeten Frau, die Interesse für sein Wirken, für Alles, was ihn beschäftigt, hat?

Man sage nicht, dazu habe die Frau keine Zeit, selbst die vielbeschäftigste Frau und Mutter kann sich, wenn sie ihre Zeit richtig eintheilt, eine Stunde im Tage frei halten, um sich weiter zu bilden. Ausnahmefälle giebt es selbstredend überall. Wer aber in der Lage ist, sich ein oder mehrere Dienstmoten zu halten, führe dieselben so an, daß sie selbst nicht überall dabei sein muß, glaube ja nicht, daß nur das gut gemacht sei, was sie selbst thut. Die Frau kann auch oftmals dem Manne mehr helfen und von Nutzen sein, wenn sie hinaus unter die Menschen geht, als wenn sie immer nur in ihren vier Wänden sitzen bleibt.

Hat die Frau Kinder, so soll sie ihnen das Heim zu einem irdischen Paradiese gestalten; ist sie ehrgeizig, so suche sie Staatsmänner zu erziehen. Immer aber beginne sie zu Hause, suche nicht auswärts einen Beruf; der Gatte soll keine angenehmere Gesellschafterin finden als die Frau, die Kinder dürfen nur dann ihr Vergnügen auswärts suchen, wenn die Mutter selbst zu sehr mit sich und Andern beschäftigt ist, um ihren Ansprüchen zu genügen.

So wird bei richtiger Ernährung ihr Geist sich bilden, wachsen und sich die Elastizität erhalten, die nothwendig ist, um geistig frisch und jung zu bleiben.